

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 51 (1976)

Artikel: Alfred Ilg : ein Thurgauer im Dienste Äthiopiens
Autor: Leopfe, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-699387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alfred Ilg – Ein Thurgauer im Dienste Äthiopiens

Von jenen drei berühmten Schweizern, die in Nordostafrika Geschichte gemacht haben – Burckhardt in Ägypten, Munzinger in Eritrea und Alfred Ilg in Äthiopien – hat der Thurgauer Ilg die nachhaltigsten Wirkungen erzielt. Beinahe dreißig Jahre lang, von 1878 bis 1907, stand er im Dienste des äthiopischen Herrschers Menilek II., dessen Aufstieg vom König von Schoa zum Negus Negesti des Gesamtreiches sich naturgemäß auch in Ilgs Karriere spiegelte.

Alfred Ilg war einer jener Auslandschweizer, die nicht allein durch ihre fachlichen Qualitäten wirkten, vielmehr durch ihre Charakterfestigkeit, ihren Bürgersinn und ihre unverbrüchliche Loyalität für die Heimat Ehre einlegten. Am 30. März 1854 als Bürger von Fruthwilen in Frauenfeld geboren, erlebte er seine Jugendjahre in der wohlgeordneten Welt des Thurgauer Kantonshauptortes. War er da wirklich der «Musterknabe», als den ihn ein früher Biograph hinstellt? Und falls er es war, weshalb? Gewiß ist, daß der junge Ilg über vielfältige sprachliche und technische Begabungen verfügte. Wichtiger scheint indes, wie er seine Talente verwertete. Alfred Ilg war ein uneheliches Kind – dies konnte in einer gutbürgerlichen Umgebung nicht ohne Belang für die Entwicklung seines Charakters sein; seine absolute Integrität, sein ausgeprägtes Ehrgefühl, ja mitunter auch seine Empfindlichkeit, und nicht zuletzt sein Streben nach allseitiger Anerkennung werden mit einem Hinweis auf seine Herkunft verständlicher. Gleichwohl wird man diesen Aspekt nicht überbewerten dürfen. Ilgs Vater, der Oberstleutnant Franz Neuweiler, war um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine bekannte Persönlichkeit der Thurgauer Sze-

Alfred Ilg (rechts) mit seiner Frau Fanny (links) und einem äthiopischen Fürsten (Mitte).

Ilg (links) auf Elefantenjagd.

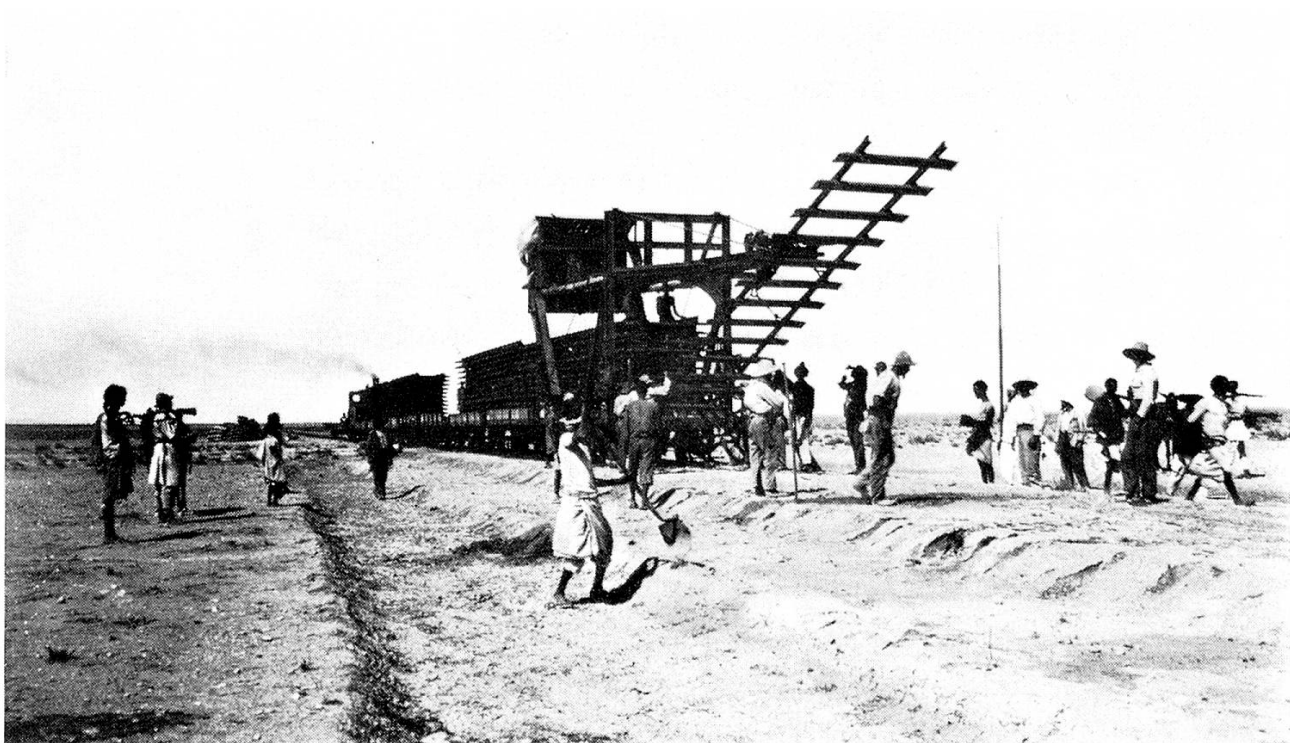


ne. Er hatte ein Thurgauer Bataillon in den Sonderbundskrieg geführt, war dann freilich rasch wegen Unstimmigkeiten abgelöst worden. In Frauenfeld wirkte er während einiger Jahre als Vorsteher der Ortsgemeinde. Sein illegitimer Sohn Alfred gedachte aus diesem Kreis herauszutreten, in eine Welt, in der die Vergangenheit wenig, die Tatkraft und das Können des Einzelnen hingegen alles galten. Nach der Matur und einem Praktikum in den mechanischen Werkstätten der Gebrüder Osterwalder in Frauenfeld studierte Ilg 1873 bis 1876 an der Maschineningenieur-Abteilung des eidgenössischen Polytechnikums in Zürich. Kurz vor seinem 24. Geburtstag trat er durch die Vermittlung eines Schweizer Handelshauses in die Dienste des Negus Menilek von Schoa, von dem man in Europa kaum etwas wußte.

Einzig einige italienische Geographen und Forschungsreisende hatten sich mit unverhohlenen politischen Absichten in das Königreich um das heutige Addis Abeba vorgewagt. Der junge Schweizer Ingenieur mußte sich recht schnell in einem komplizierten Intrigenspiel zurechtfinden, an welchem äthiopische Fürsten, Generale, Kleriker sowie europäische Kaufleute und Forscher teilnahmen. Ilg lernte die amharische Landessprache, er lernte außerdem mit orientalischer Geduld das Abwarten des richtigen Augenblicks, um dem schoanischen Herrscher neue Projekte mundgerecht zu machen, die das Land, das etwa anderthalbmal so groß wie die Schweiz ist, auf den Weg zum Fortschritt führen sollten. Ilg blieb bis zum Ende seiner Karriere engster technischer Berater des Herrschers, er baute Brücken, wo es nur Furten gegeben hatte, er organisierte den Hausbau in der ursprünglichen

Ilg (links, mit Tropenhelm) empfängt den britischen Gesandten (rechts, auf dem Pferd) vor Addis Abeba.

Eisenbahnbau an der Linie Djibouti-Diredaua.



Residenz Antotto, seit Beginn der 1890er Jahre in der heutigen Hauptstadt Addis Abeba. Die ersten Wasserleitungen, Lichtgeneratoren und Telephone wurden von ihm installiert. Und vor allem: Gewehre waren zu reparieren, die Neubewaffnung des schoanischen Heeres zu unterstützen, der schwierige Munitionsnachschub zu sichern. Nicht alles gelang – wen wundert es? Das Land mußte nach Ilgs eigenen Worten aus nahezu mittelalterlichen Zuständen herausgeführt werden, ohne daß die innenpolitische Struktur – feudaler Adel, mächtiger Klerus, abhängige Bauernschaft und ausgebeutete Neueroberungen – geändert werden konnte. Alle Ausländer, Ilg eingeschlossen, waren in diesem isolierten Bergland, inmitten archaischer Sitten und Gebräuche, auf das Wohlwollen des Herrschers angewiesen. Briefe und Pakete brauchten Wochen, mitunter auch mehr als zwei Monate, bis sie von Europa ankamen. Werkzeuge, Waffen, Munition mußten mit Karawanen durch die unwirtliche Danakilwüste ins Hochland gebracht werden. Die Schwierigkeiten, die einer geordneten Handelsentwicklung im Wege standen, schienen zunächst unüberwindbar. Dies vermochte freilich Alfred Ilg nicht abzuschrecken. Das Ziel war klar, die Aufgabe gestellt: hier war, – wie er sagte, eine «Zivilisationsmission» zu erfüllen. Ökonomischer Fortschritt und politische Unabhängigkeit hingen nach Ilgs Auffassung untrennbar zusammen; der Weg in die Zukunft des stolzen, christlichen Äthiopiens mußte nach allen Seiten gesichert werden.

Ilg war bereits über zehn Jahre in Schoa tätig, als Schlachtenpech den damaligen König der Könige Johannes IV. hinwegraffte und Menilek als stärkster Fürst und Abkömmling einer jahrhundertealten Herrscherfamilie die kaiserliche Macht übernahm. Das Schwergewicht Äthiopiens verlagerte sich nach 1889 entschieden in den Süden, eben nach Schoa und Addis Abeba, und Alfred Ilg erklomm Stufe um Stufe am Hofe des neuen Negus



Der Holl-Holl-Viadukt (in der Nähe von Djibouti).

Negesti. Menilek II. war nach Ilgs Zeugnis eine außerordentliche Persönlichkeit, die durch kluge Neugier, ungemeine Energie und hintergründige Schlauheit bestach. Die Auseinandersetzungen mit Italien, die den Verlauf der Jahre 1890 bis 1896 bestimmten, zeigten Menilek und Ilg in enger Zusammenarbeit bei der Aufrüstung des Heeres und bei diplomatischen Initiativen zur Sicherung der von Italien angefochtenen äthiopischen Unabhängigkeit. Kein anderer Ausländer konnte so wie Ilg als Advokat äthiopischer Souveränität auftreten, aber diese Rolle brachte auch viele böswillige Verleumdungen und Unterstellungen ein. Ilg verspürte zum erstenmal, was es hieß, sich für eine «exotische» Sache zu exponieren, wie schwierig es überdies war, Geldgeber für Entwicklungsprojekte zu gewinnen. Gewiß, der äthiopische Sieg über

das italienische Expeditionskorps bei Adua im Jahre 1896 bannte die Gefahr von außen, führte zu einer Prestigezunahme Äthiopiens, war aber andererseits noch keine Garantie für eine ordentliche Kapitalrendite. Und Kapital brauchte Äthiopien: zunächst für die Eisenbahn Djibouti–Addis Abeba, deren Konzession Ilg 1894 dem noch etwas mißtrauischen Herrscher abgerungen hatte, dann für Minenprospektionen, Versuchsplantagen und die Verbesserung der immer noch primitiven Verkehrswege im Innern des Landes.

Aber ohne Sicherheiten und Rentabilitätsaussichten gab es damals ebensowenig wie heute Investitionen europäischer Finanziers. Woraus wiederum – die Problematik ist recht alt – eigennützige und gefährliche Einflußtendenzen der industriell entwickelten Nationen entspringen mochten. Alfred Ilg, seit 1897 mit dem hohen äthiopischen Titel eines «Bitwoded» und Staatsrates ausgezeichnet, versuchte als Minister für Außenbeziehungen die scharf einsetzende Konkurrenz der europäischen Mächte zu neutralisieren, versuchte auszugleichen, Kompensationen zu schaffen, und fand sich nun doch zum Teil in recht handfesten Interessenkonflikten, da er zugleich als Verwaltungsrat der kaiserlich-äthiopischen Eisenbahngesellschaft amtierte, die sich vorwiegend auf französisches Kapital stützte.

Die Eisenbahnfrage beschäftigte ihn an erster Stelle bis ans Ende seiner Karriere, sie führte zu einer unglücklichen Einmischung des französischen Staates, umfangreichen Spekulationen internationaler Finanziers und endete mit einem Fiasko der Gesellschaft, die schließlich aus finanziellen und politischen Gründen liquidiert werden mußte. Immerhin: 310 km der Bahn bis nach Diredaa waren fertig erstellt bis Ende 1902, und Alfred Ilg durfte sich schmeicheln, der eigentliche Initiator und uneigennützigste Förderer des Werks gewesen zu sein.

Daneben gab es nun eine Fülle weiterer Projekte vorab wirt-

schaftlicher Art, die, da sich die politischen Umstände nach der Jahrhundertwende rasch änderten, ungleich weit gediehen. Ilg wirkte auch hier als Koordinator und unermüdlicher Berater des Herrschers, der Symptome nachlassender Konzentrationsfähigkeit zu zeigen begann. Abenteurer und Glücksritter, gescheiterte Existenzen, versuchten Menilek die unsinnigsten Pläne schmackhaft zu machen. Des Herrschers Schwäche für technisches Spielzeug wurde weidlich ausgenutzt, und Ilg mußte hernach manch unliebsame Aufklärungsaktion unternehmen, um sinnlose Einkäufe rückgängig zu machen. Es kam hinzu, daß die Hauptstadt chaotisch gewachsen war; Zuwanderer verschiedenster Völkerschaften, darunter die im Handel versierten Inder und Armenier, machten Addis Abeba innert weniger Jahre zu einem der bedeutendsten Märkte Nordostafrikas. Das ehemals überschaubare Staatswesen begann an manchen Orten aus den Nähten zu platzen, die Korruption verstärkte sich, die Übersicht im Finanzbereich ging dem Herrscher zunehmend verloren. Innenpolitische Intrigen zwangen Ilg nach der Jahrhundertwende zu mehr Vorsicht; die Vielfalt der Geschäfte zerstörte immer mehr die Intimität des gegenseitigen Verkehrs, wie sie in den achtziger und neunziger Jahren zwischen dem König der Könige und Ilg bestanden hatte. Gewiß, Ilg verlor die Gunst Menileks nur ein einziges Mal kurz im Winter 1903 während einer schwierigen Verhandlungsphase in der Eisenbahnfrage; dennoch mehrten sich alarmierende Zeichen der Veränderung, wie sie dem erfahrenen Ilg nicht entgehen konnten. Das Mißtrauen der Äthiopier den Fremden gegenüber, ja bisweilen eine tiefliegende Verachtung – nur nach außen durch ausgeprägte Höflichkeit verdeckt –, erhielten durch das Betragen mancher Europäer neuen Auftrieb. Alfred Ilg blieb indes keine Wahl, wollte er seinen wirtschaftlichen Zielen treu bleiben. Beharrlichkeit und Entschiedenheit gehörten zu seinen hervorragenden

Charaktereigenschaften. So sandte er dann Mineningenieure nach der westäthiopischen Provinz Wallaga aus, wo Goldvorkommen Hoffnungen geweckt hatten. Mehrjährige Ausbeutungsversuche, trotz mannigfachen Schwierigkeiten energisch vorangetrieben, scheiterten schließlich an Problemen der Rentabilität; die Förderung war in Anbetracht der überlangen Transportwege und der Tücken der lokalen Arbeitskräfterekrutierung nicht ausreichend. Außerdem zeigten sich die äthiopischen Provinzchefs, auf die es bei solchen Entwicklungsprojekten wesentlich ankam, im allgemeinen wenig kooperationswillig. Dies hatte sich schon beim Bau der Telegraphenlinie Harrar–Addis Abeba erwiesen, die ein wichtiges Glied in der Kommunikationsverbesserung bildete und Ilg – es war eines seiner ursprünglichsten Projekte gewesen – noch einigen finanziellen Verdruß bereiten sollte. Man muß es deutlich sagen: Alfred Ilg hat keinen Geldgewinn aus seinen Unternehmungen gezogen, die Anfangsschwierigkeiten verschlangen meist allzu rasch das in der Regel bescheidene Startkapital. Gerade in diesem Zusammenhang ist anderseits festzuhalten, daß die noch heute existierende französisch-äthiopische Eisenbahngesellschaft auf dem Werk Alfred Ilgs aufbaut, die äthiopische Staatsbank ohne seine Hilfe wohl nicht bereits 1905 hätte gebildet werden können. Ilg hatte tatkräftig bei der Ausarbeitung der Bankkonzession mitgearbeitet, hatte auch hier äthiopisches Mißtrauen zerstreut und wohl gehofft, mit internationaler Beteiligung ein wirkungsvolles Finanzierungsinstrument schaffen zu können. Daß Großbritannien in der Staatsbank anfänglich den dominierenden Part zu spielen vermochte, konnte auch Alfred Ilg nicht vermeiden. Immerhin war ein Ansatz geschaffen, der sich bei veränderter politischer Konstellation ausbauen ließ.

Alfred Ilgs Stellung mag in der Schweiz hie und da in falschem Licht gesehen worden sein. Er war weder ein Günstling nach

orientalischer Manier noch ein Wirtschaftsagent des Westens. Bis ans Ende blieb er der aufrechte Thurgauer, dem Treue und Ehre mehr galten, als es seinen Gegnern lieb war. Einer fairen Auseinandersetzung ging er gewiß nicht aus dem Weg, stellte sich im Gegenteil mehr als einem seiner diplomatischen Gegenspieler, wenn sich dies als notwendig erwies, um zu einer klaren Situation zu kommen. Daß er auf diese Weise nicht immer erfolgreich blieb, begreift man, wenn man weiß, welch unglaublich durchtriebene Ränkeschmiede sich am Hofe von Addis Abeba tummelten. Ilg hat den freien Umgang mit dem Herrscher geliebt, dem er im Verlauf seiner Karriere in unzähligen Kleinigkeiten an die Hand ging, für den er auch alle Arten von Kommissionen besorgte, seien es Hüte, Uhren, Pistolen oder Feldstecher. Er hat den König der Könige auf Feldzügen begleitet – mit Ausnahme des Krieges gegen Italien, als Ilg in der Schweiz weilte –, er hat Hunderte von Soldaten mit Medikamenten versorgt, erlebte die Wirkungen von Typhus und Cholera, Rinderpest und Heuschreckenplage. Er verwunderte sich darüber, wie schnell sich Äthiopien von diesen Katastrophen der frühen 1890er Jahre erholte, welche Überlebenskraft in diesen Bergvölkern schlummerte. Muß man eigens erwähnen, daß sich Ilg in einem Land mit archaischem Rechtswesen für Menschlichkeit, für Milde und Verständnis, nicht zuletzt auch für religiöse Toleranz einsetzte? Symptomatisch ist auch, daß er sich jedesmal, wenn ein Europäer Kritik an Äthiopien übte, zu einer Verteidigung Menileks und Äthiopiens aufgerufen fühlte; wiederholt hat er betont, man müsse die Äthiopier langsam an europäische Gebräuche gewöhnen, solle Geduld zeigen und nichts übereilen. Gleichzeitig wandte er sich gegen europäische Arroganz und Anmaßung. Er erkannte die Gefahren westlichen Einflusses ebenso wie die Schwächen äthiopischer Verhaltensweisen. Dank, dies wußte er,

war nicht zu erwarten. 1906 kehrte er mit seiner Frau Fanny und den vier Kindern in die Schweiz zurück, 1907 demissionierte er, nachdem sich die innenpolitische Lage in Äthiopien zunehmend verschlechtert hatte.

Die Jahre bis zu seinem Tod 1916 verliefen für Alfred Ilg ruhig. Er mußte aber mit ansehen, wie sein Lebenswerk, die Eisenbahn, vollständig unter französischen Einfluß geriet. Immerhin war er ein allseits geachteter Mann, mit zahlreichen ausländischen Orden geschmückt, Offizier der Ehrenlegion. Bei seinem Tod schon ein wenig Legende, erhielt er einen würdigen Platz in der Reihe schweizerischer Pioniergestalten und Vorbilder der Jugend. Er sei äthiopischer gewesen als der Herrscher Menilek selbst, hat man in Diplomatentreisen hie und da behauptet. Von seinen Gegenspielern maliziös gemeint, war die Bemerkung doch eigentlich ein schönes Kompliment für Alfred Ilgs Leistungen für die Entwicklung und Unabhängigkeit des äthiopischen Reiches.